

Josef und Jeschua

Jakob Damkani ist in Israel aufgewachsen. Seine Eltern sind aus Persien eingewanderte Juden. Als junger Mann fand er zu Jesus. Heute ist er bekennender messianischer Jude und unterhält einen Dienst in Israel mit dem Namen »Posaune der Rettung Israels«. Dieser Dienst hat es sich zum Ziel gesetzt die Juden mit ihrem jüdischen Messias Jeschua bekannt zu machen.

Auf hebräisch heißt Jesus: Jeschua. Gerne sprechen messianische Juden, auch wenn sie eine andere Sprache benutzen, von Jeschua, weil die europäische Aussprache Jesus von Juden oft fälschlicherweise als Jeschu ins Hebräische übertragen wird. Dieses Wort ist eine Abkürzung für »jemach schmo we zikhro« (»Möge sein Name und Gedenken ausgelöscht werden«). Es kommt im Judentum einem Schimpfwort gleich und wird mit den Verfolgungen der Juden durch die Christen in Zusammenhang gebracht.

JAKOB DAMKANI



Fotos: Posaune der Rettung Israels, Jaffa

Ich hatte wirklich große Freude daran, jedem, der zuhörte, von Jeschua zu erzählen. So lernte ich eines Tages Josef kennen. »Jossi« stammte aus säkular-jüdischem Elternhaus. Wie viele weltliche Sabras (in Israel geborene Juden) betrachtete auch er den Tanach (das Alte Testament) lediglich als historisches Dokument über die frühe Geschichte der Nation Israel. Er kannte die moderne Bibelkritik und wollte die Bibel nicht wörtlich nehmen. Lautstark ereiferte er sich über fast alles, was ich sagte. Ich bin sicher, die ganze Straße bekam unsere lebhaften Diskussionen mit.

»Du kannst mich nicht überzeugen«, rief er leidenschaftlich, »dass dieser Jesus im Tanach erwähnt wird! Das ist nichts als eine christliche Erfindung, die unser ›Altes Testament‹ für eine christliche Versinnbildlichung hält. Der Tanach ist ein rein jüdisches Buch, frei von jeder christlichen Lehre!«

»Natürlich ist er ein jüdisches Buch«, erwiderte ich. »Jeder Nichtjude, der gerettet werden möchte, muss dieses jüdische Buch und den jüdischen Messias annehmen, den es vorausgesagt hat. Hab ich dir nicht gesagt, dass ich mich vom Judentum weder abgewandt habe, noch dies zu tun gedenke? Ich war schon immer der Ansicht, dass es nichts Lächerlicheres gibt als die Vorstellung, ein Jude müsse zum ›Christentum‹ übertreten, um an den jüdischen Messias Isra-

els glauben zu können. Nein, die Nichtjuden, die sich entscheiden, Jeschua und dem Neuen Bund nachzufolgen, übernehmen damit eine Thora, die ganz und gar jüdisch ist.«

Das Christentum aus jüdischer Sicht

Jossis Vorstellung vom Christentum war deutlich von dem geprägt, was er gesehen und gehört hatte: Talare, Kreuze und Orgelmusik. Er kannte weder Jeschua noch den Neuen Bund, durch den allein Juden und Nichtjuden gerettet werden können.

»Erzähl mir nichts«, erwiderte er. »Du willst mir doch nicht weismachen, dass diese Christen, die in ihren prunkvollen Kathedralen zum Klang der Pfeifenorgel Götzen anbeten, in Wirklichkeit praktizierende Juden sind! Wenn du so etwas behaupten willst, muss ich annehmen, dass du weder vom Judentum noch vom Christentum die leiseste Ahnung hast. Diese beiden Religionen sind so weit von einander entfernt, dass keine Brücke lang genug sein kann, um den Abgrund zwischen ihnen zu überbrücken!«

»Auch hier muss ich dir zustimmen, Jossi. Diese beiden Religionen sind nicht nur völlig verschieden, sondern hassen sich auch leidenschaftlich. Sie bekämpfen sich bis aufs Blut. Natürlich ist jede Religion ihren Gegnern feindlich gesinnt, weil sich jede für den alleinigen Wächter der göttlichen Offenbarung hält. Ich spreche aber nicht vom Juden- oder Christentum. Jeschua kam doch nicht den weiten Weg vom Himmel auf die Erde und nahm alles auf sich, sogar das Kreuz, nur um eine neue Religion zu stiften, die sich schließlich gegen ihre eigene Mutter auflehnen würde! Jeschua verurteilte sowohl jüdische als auch nichtjüdische religiöse Rituale, die ohne innere Bedeutung sind. Statt dessen lehrte er uns, dass Gott Geist ist und die ihn anbeten, es im Geist und in der Wahrheit tun müssen (Johannes 4,23-24).«

Wie sieht wahres Judentum aus?

»Sag mal«, wechselte Jossi plötzlich das Thema. »Legst du dir Tefillin (Gebetsriemen) an? Hältst du die Schabbatgebote? Was für ein Jude bist du eigentlich?«

»Ich will dir das mal ganz jüdisch mit einer Gegenfrage beantworten: Machst du das denn? Nein, und trotzdem nennst du dich Jude, oder? Du bist Jude, weil eine Jüdin dich zur Welt gebracht hat, nicht wahr? Bei mir verhält es sich auch nicht anders. Die jüdischen Rituale machen uns nicht zum Juden oder Nichtjuden, auch nicht das jüdische Erbe, das wir von Geburt an mitbekommen

haben. Wir wurden am achten Tag beschnitten. Auch der Oberrabbiner wurde mit acht Tagen beschnitten, bevor er überhaupt die Gelegenheit hatte, ein Gebot zu halten. Keiner hat uns bei der Beschneidung gefragt, ob wir den jüdischen Glauben annehmen wollen oder nicht.«

Die Josefgeschichte

»Du hast vorhin behauptet, der Tanach spreche von Jeschua«, sagte Jossi und wechselte wieder das Thema. »Dann zeig mir mal bitte wo! Aber tue mir einen Gefallen. Komm mir nicht mit Jesaja 53.«

»Tatsächlich wollte ich eigentlich mit dieser unglaublich wichtigen Prophezeiung beginnen, aber wir können auch etwas anderes nehmen. Du kennst ja wahrscheinlich die Geschichte von Josef, dem Sohn Jakobs und Rahels.«

»Natürlich! Josef ist meine Lieblingsgestalt in der Bibel. Meine Eltern heißen nämlich Jakob und Rahel. Deshalb haben sie mir auch den Namen Josef gegeben.«

»Schauen wir uns also mal die Josefgeschichte an und ich verspreche dir, du kriegst eine Gänsehaut. Josef war der geliebte Sohn von Jakob und seiner Lieblingsfrau Rahel. Er kam zur Welt, als Jakob schon älter war. Jakob bevorzugte diesen Sohn vor allen anderen und machte ihm einen bunten Mantel. Mit anderen Worten, er hielt den jüngeren Sohn für wichtiger als alle seine älteren Brüder, die diese Bevorzugung natürlich erkannten und ihren Bruder deshalb hassten. Jeschua wurde vom Vater auch »mein geliebter Sohn« (Matthäus 3,17) genannt. Er wurde von seinen jüdischen Brüdern gehasst – und daran hat sich bis heute nichts geändert.« »Das ist purer Zufall!«, lachte Jossi. »Das hat wirklich nichts zu bedeuten.« Ich lachte einfach mit.

Jossis Neugier war geweckt, einen Augenblick lang hörte er auf zu streiten. So konnte ich fortfahren: »Man nannte Josef auch »Träumer«. Er hatte prophetische Träume, die den Juden (seinen Brüdern) und den Nichtjuden (Pharao und seinen Dienern) die Zukunft vorhersagten. Jeschua war auch ein Prophet, der seiner Generation voraus sagte, was in der Zukunft geschehen werde. Jakob, Josefs Vater, schickte ihn zu seinen Brüdern, um ihnen Frieden zu wünschen. Obwohl sich Josef ihrer Feindseligkeit bewusst war, gehorchte er seinem Vater und befolgte seine Gebote. Der Neue Bund erklärt uns, dass Gott, der Vater, seinen geliebten Sohn Jeschua in die Welt sandte, um seine Brüder, die Juden, zu retten. Jeschua kannte die Folgen seines Besuchs im Voraus: Er würde den Nichtjuden zur Kreuzigung ausgeliefert werden.

Doch er gehorchte seinem himmlischen Vater trotzdem, und zwar freiwillig und aus Liebe.

Josefs Brüder packten die Gelegenheit beim Schopf und beschlossen ihn zu töten. Doch dann änderten sie ihre Meinung und verkauften ihn für zwanzig Silberlinge den nichtjüdischen Midianitern (1. Mose 37,28). Auch die jüdische Führung wollte Jeschua töten, und als einer seiner Jünger ihn schließlich für dreißig Silberlinge verriet, lieferten sie ihn den Römern aus.

Josefs Brüder zogen ihm sein Statussymbol, den Mantel, aus und warfen ihn in eine Grube. Auch Jeschua zog man vor seiner Kreuzigung die Kleider aus und setzte ihn später in einem Grab bei.«
»Das ist ja interessant!«, Jossi war begeistert. »So hab ich das noch nie gesehen.«

»Aber das Wichtigste kommt erst noch!«, versicherte ich. »Bald nach seiner Ankunft in Ägypten wurde Josef mehreren starken Versuchungen ausgesetzt, aber er widerstand ihnen. Die Heiligen Schriften berichten uns, dass Jeschua zu Beginn seines Dienstes mehrfach vom Satan versucht wurde, aber allen Versuchungen widerstand, ohne zu sündigen.

Potifars Frau regte sich so darüber auf, dass Josef ihre Annäherungsversuche abgewehrt hatte, dass sie ihn zu Unrecht beschuldigte. Auch Jeschua wurde zu Unrecht für unsere Sünden bestraft, obwohl er keine einzige begangen hatte.

Josef saß dann zwei Jahre im Gefängnis, bevor er vom Pharao zum zweiten Mann im ganzen Reich gemacht wurde. Jeschua blieb zwei Tage im Grab, bevor er am dritten Tag von Gott in Kraft und großer Herrlichkeit auferweckt wurde.

Josef war der zweite Mann nach dem Pharao in Ägypten. Jeschua wurde zum König der Völker gekrönt und sitzt jetzt zur Rechten Gottes auf dem himmlischen Thron, wie geschrieben steht: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße.« (Psalm 110,1)

Josef versorgte nicht nur die Ägypter mit Korn, sondern die ganze Welt, die Hunger litt. Jeschua, »das Brot des Lebens« (Johannes 6,48), nährt die ganze Welt mit seiner Gnade und barmherzigen Liebe.

Josefs Brüder reisten aufgrund der schweren Hungersnot in Kanaan nach Ägypten, um Korn zu kaufen. Dort wurden sie zu Josef geführt. Heute leiden die Kinder Israel an einer geistlichen Hungersnot. Doch alle, die zu Jeschua kommen, erhalten das Brot des Lebens von ihm.

Josef erkannte seine Brüder, aber sie ihn nicht. Jeschua kennt seine jüdischen Brüder gut, auch wenn sie immer noch blind sind und ihn nicht erkennen.

Josefs Brüder hielten ihn für einen Ägypter und verständigten sich mit ihm über einen Dolmetscher. Die Juden behandeln Jeschua immer noch, als wäre er ein Nichtjude. Sie wollen ihn nicht bei seinem jüdischen Namen nennen und als ihren Bruder anerkennen.

Josef behandelte seine Brüder so lange grob, bis er völlig davon überzeugt war, dass sie aufrichtig bereut hatten. Jeschua wartet immer noch darauf, dass seine Brüder ihre Sünde gegen ihn eingestehen und ihn nicht länger für ihre missliche Lage verantwortlich machen.

Josef gab sich seinen Brüdern zu erkennen und sagte ihnen: »Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt!« (1. Mose 45,4) Auch Jeschua wird seinen Brüdern bald seine wahre Identität offenbaren, nachdem er auf sie den Geist der Gnade und des Gebets ausgegossen hat. Dann werden sie auf ihn sehen, »den sie durchstochen haben« (Sacharja 12,10) und bekennen, dass sie ihren Bruder, ihr eigen Fleisch und Blut, an die Nichtjuden verkauft hatten.

Josef sagte seinen Brüdern, sie sollten nicht traurig über sich sein und sich nicht ärgern, weil sie ihn verkauft hatten. Gott habe ihn vor ihnen hergesandt, um ihr Leben zu bewahren (1. Mose 45,5). Er sagte zu ihnen: »Ihr gedachtet mir zwar Böses zu tun; aber Gott gedachte es gut zu machen, ... um ein zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.« (1. Mose 50,20) Ebenso waren sich die Kinder Israel nicht bewusst, was sie taten, als sie Jeschua den Römern zur Hinrichtung übergaben. Doch noch am Kreuz rief Jeschua aus: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« (Lukas 23,34) Gott ließ daraus Segen erwachsen und benutzte die Ablehnung Jeschuas durch die Juden dazu, auch den Nichtjuden Rettung zu bringen.

Josef lud seine Brüder wegen der Hungersnot ein, ins Land Gosen zu kommen. Ebenso bereitet Jeschua seinen Brüdern, dem jüdischen Volk, einen Platz in seinem Reich vor.«

Ein nachdenklicher Abschied

Jossi schloss die Augen und dachte nach. Ich merkte, dass er sehr aufgewühlt war. Er schwieg einige Augenblicke. Dann sagte er: »Das ist wirklich interessant. Ich habe die Josefgeschichte schon so oft gelesen, doch diese auffallende Ähnlichkeit zwischen seinem und Jeschuas Leben habe ich nicht gesehen. Das lässt sich nicht so leicht als Zufall abtun. Wenn es sich nur um ein oder zwei Einzelheiten gehandelt hätte, dann ja. So aber habe ich den Eindruck, dass die ganze Josefgeschichte Jeschua und seine Einstellung zum jüdischen Volk widerspiegelt.«

In diesem Moment kam meine Mutter ins Zimmer. Sie brachte uns zwei Gläser mit heißem Pfefferminztee und einen Teller Kekse. Unsere Unterhaltung war anscheinend zu einem Ende gekommen. Wir kamen aus den himmlischen Sphären zurück auf den Boden. Nach ein wenig Geplauder verabschiedeten wir uns schließlich und haben uns seither nie mehr getroffen.

Später betete ich für Jossi und befahl ihm dem Herrn an. Die Bibel sagt, dass Gottes Wort nicht leer zurückkehrt, sondern dass es seinen Zweck erfüllen wird. »Sucht den Herrn, solange er zu finden ist; ruft ihn an, während er nahe ist! Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Übeltäter seine Gedanken; und er kehre um zu dem Herrn, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Weg sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt und befruchtet und zum Grünen gebracht hat und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst – genauso soll auch das Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, *was* mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe!« (Jesaja 55,6-11)

Hoffnung für Israel

Ich glaube, dass der Tag kommen wird, an dem auch Jossi Jeschua erkennen wird. Das Volk Israel ist Gottes auserwähltes Volk, ob es sich dessen bewusst ist oder nicht. Es bleibt Gottes auserwähltes Volk, auch wenn es seinen Auftrag nicht erfüllt [Römer 11,1]. ■

Aus: Jacob Damkani, *Why Me?, Jaffa* (1997), S. 189-194.
Mit freundlicher Genehmigung.
www.trumpetofsalvation.com



Fotos: Posaune der Rettung Israels, Jaffa